

Ferner: für eine Reihe der Listennamen gibt es auch andere gesicherte Ursprungsorte als La Grfs. (Belege im Corp. und in den addenda). So führen Agedillus, Genialis, Ma(n)suetus, Masclus auf Lezoux od. Martres-de-Veyre, wahrscheinlich auch Tritus¹⁸⁾; Albanus, Felix, Malcio, Privatus auf Montans; andere wie Albinus, Macer, Primus, Verecundus sind allen drei großen südgalischen Töpfereien gemeinsam. Daß Gleichheit des Namens allein nicht Gleichheit der Personen verbürgt, namentlich bei so häufigen und weit verbreiteten, wie die meisten vorgenannten, ist ja längst festgestellt, gilt aber auch für südgalische Töpfer allein. Doch damit wird ein Thema berührt, das eine gesonderte und weit ausgreifende Behandlung erfordert, die hier nicht möglich ist¹⁹⁾.

Die Frage also: Aufkäufer- oder Werkstattlisten wird durch unsere Graffiti nicht gelöst. So viel auch aus ihnen spricht, was der ersten Auffassung nicht günstig ist, für sie darf gelten, daß die Martius-Teller von zwei Ausnahmen abgesehen Namen tragen, die auch auf denen des Castus stehen (die anderen Teller sind zu fragmentarisch, um einen Vergleich zu gestatten). Und über die wenn auch stark beschränkte Gleichheit der gestempelten und geschriebenen Namen kommt man nicht hinweg. Es wäre ein Notbehelf, wollte man nach dem Muster der Arretina annehmen, daß ehemalige Arbeiter eines Betriebes sich selbständig gemacht und nun mit eigenem Namen gestempelt hätten.

Ein merkwürdiger Unterschied der Stempel- und Listennamen bleibt bestehen. Die lateinischen der ersten Gruppe endigen niemals auf os, auch im Mittellaut ist jede Gallisierung vermieden. Sogar ihre keltischen wie Lignus, Meddilus, Scotus (ausgenommen Sasmonos) sind latinisiert. Mit der stets korrekten Form des Genetiv vergleiche man die Mißhandlung der Deklination in den Gefäßnamen der Graffiti! Von dem starken Einschlag des Reinkeltischen in diesen findet sich auf den Stempeln keine Spur; die Zusätze fecit, manu, officina sind stets lateinisch²⁰⁾. Die Leute, welche die Originalstempel schnitten, standen auf einer ganz anderen Stufe der Romanisierung als die Schreiber der Graffiti. Nach dem Vorgange von Ritterling's schönen Untersuchungen über das früh-römische Lager bei Hofheim setzt Hermet auch die Graffiti in die Mitte des ersten Jahrhunderts, gewiß mit Recht. Besäßen wir aber keine Stempel aus Grfs. oder überhaupt aus südgalischen Plätzen, den Graffiti würde sicher ein erheblich höheres Alter zugeschrieben werden.

Herr Abbé Hermet hat die Erforschung der gallisch-römischen Keramik durch ein höchwichtiges Kapitel bereichert, dessen Bedeutung zu erschöpfen die vorstehende Betrachtung keinen Anspruch erhebt; denn es ist nicht anders: Neues Wissen führt in neue Probleme.

Berlin—Steglitz.

O. Bohn.

Die drei Matronen von Cöln, Terrakotten-Gruppe des Meisters Fabricius im Wallraf-Richartz-Museum zu Cöln.

Die Tonfigur, deren beide Seiten in Abb. 1 und 2 wiedergegeben sind, wurde im Mai 1923 in dem neuerrichteten Hause Bonner Straße Nr. 261, Ecke Mathias-Kirchplatz, gefunden, und zwar bei Ausführung einer Installations-Arbeit, die im Keller des genannten Hauses vorgenommen ward, 1 m unter der Kellersohle.

¹⁸⁾ Der Tritus im C. 1941 ist wenigstens sicher kein Töpfer aus Grfs.; man vgl. die deutschen Fundorte! — Trit() auf dem dreizeiligen sonst ganz unklaren Gr. 35, sub fundo vor dem Brande.

¹⁹⁾ Nach meiner Ueberzeugung ist auf dem Gebiete der Namen- und Personengleichsetzung viel gesündigt worden, namentlich wenn Namen zusammengepreßt werden, die tatsächlich ganz verschieden sind.

²⁰⁾ Der bei Vialettes stark verlesene zweizeilige Stempel mit deutlichem avot gehört sicher der Frühzeit an, wie die auch bei ihm stehenden seltenen Arretina.

(12,35 Cölner Pegel); dabei lagen die Reste eines schlanken Henkelkruges. Ob es sich um einen Einzelfund oder aber ein Grab handelte, war nicht festzustellen. Durch das Besatzungs-Bauamt der Stadt wurde der Fund alsbald der Römischen



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

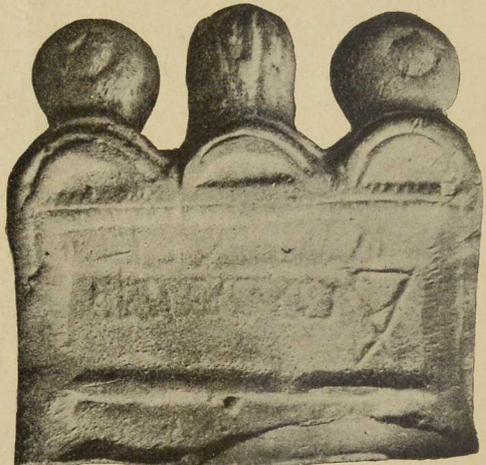


Abb. 4

Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums überwiesen. Die Gruppe ist bis auf den Kopf der linken Matrone, der schon in alter Zeit verloren ging, vollständig und wohl erhalten, wenn auch das Ganze aus zahlreichen z. T. sehr kleinen Bruchstücken erst zusammengesetzt werden mußte.

Dargestellt sind in Vorderansicht drei Matronen, die nebeneinander auf einer Bank Platz genommen haben. Es ist die übliche Wiedergabe, wie sie uns so überaus zahlreich auf Steindenkmälern begegnet: die beiden seitlichen Göttinnen mit dem großen, turbanartigen Kopfputz, die mittlere mit lang herabwallendem Haare. Sie tragen einen weiten Mantel, der den ganzen Körper bedeckt, und halten im Schoße (in einem Körbchen) Früchte; den Hals schmückt an langer Kette ein lunula-artiger Anhänger. Auf der Rückseite kommt die Umrahmung der Bank deutlich zum Ausdruck; wir müssen sie uns aus festen Holzstäben gebildet denken; dazwischen aber sieht man deutlich die Wiedergabe von Flechtwerk, so daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß das Ganze aus Rohr geflochten zu denken ist¹). Von der Künstler-Inschrift ist gleich noch die Rede.

Von technischem Interesse ist die Ausbildung der (hohlen) Unterseite; dort ist die Fläche nicht — wie bei den allermeisten Terrakotten — einfach offen gelassen, sondern geschlossen, aber von 5 schlitzförmigen Oeffnungen durchbrochen (Abb. 8). Diese sollten durch das Eindringen der heißen Luft bis in das Innere einen gleichmäßigen Brand ermöglichen und so ein Reißen oder Springen an irgendeiner Stelle verhindern. Ein derartiger Kunstgriff — so unscheinbar er an und für sich ist — setzt einen geschickten und in seinem Fach erfahrenen Keramiker voraus.

Bisher ist nur eine zweite Terrakotte mit derselben Darstellung bekannt geworden: Die vollständig erhaltene Gruppe des Bonner Provinzial-Museums²), die in Abbildung 3—4 in derselben Größe wie das Kölner Stück wiedergegeben ist. Beim Betrachten kann man ohne weiteres große, ja fast völlige Uebereinstimmung beider feststellen. Das gilt z. B. auf der Schauseite der Gruppe für: die Gesamt-Auffassung der Köpfe und die Haltung der Figuren; die Haartracht; die Gewandbehandlung; die lunula-Anhänger am Halse; die im Schoße geöffneten Gewänder mit den Früchten. Seitlich: die Form der Sessellehne. Auf der Rückseite: die drei Sessel-Ueberhöhungen; die Haubenform der rechten, die Haarbehandlung der mittleren Matrone.

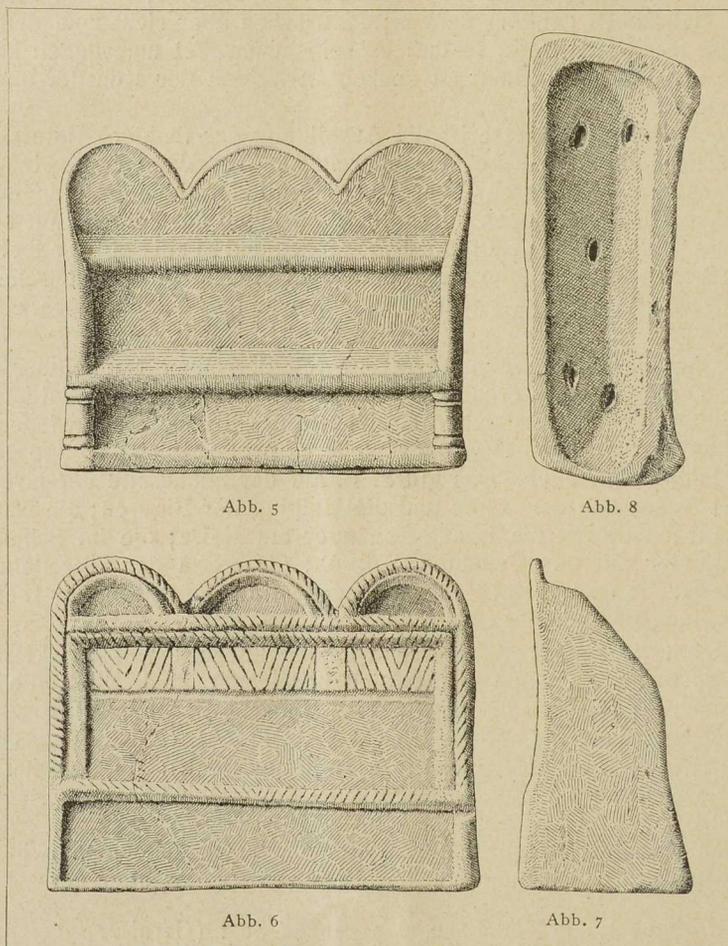
Das ist eine so nahe Verwandtschaft beider Stücke, die eine Erklärung verlangt, um so mehr, als beide inschriftlich bezeichnet sind, aber die Marken zweier verschiedener Meister tragen. Die Klärung der ganzen Frage bringt m. E. die Inschrift des Cölner Stückes: CCAA IPSE FABRICIVS F = C(oloniae) C(laudiae) A(rae) A(grippinensium) ipse Fabricius f(ecit): „In Cöln hat's Fabricius selbst gemacht.“ Und dieses „selbst“ ist durch seine Stellung noch besonders betont.

Um das Ergebnis meiner Untersuchungen vorwegzunehmen, will ich folgendes ausführen: Das Bonner Stück weist eine doppelte, aber nur schwer les-

¹) Wir sind jetzt in der Lage, den ganzen Satz (Garnitur) dieser geflochtenen Sitzmöbel zu überblicken. Es gehören dazu vor allem die bequemen Korbsessel, wie sie uns z. B. die Toilette-Szene aus Neumagen (s. Hettner, Führer durch das Prov. Mus. Trier 1903 S. 11) zeigt und in Stein-Nachbildung aus der Grabkammer von Weiden b. Cöln erhalten geblieben sind; unsere Terrakotte lehrt uns die geflochtene Bank kennen, die für 3 Personen Platz bot; in Abb. 5—7 ist sie unter genauer Beobachtung der Terrakotte wiedergegeben. Als drittes Stück gehört zu dem Satze der kleine runde, aber hohe Tisch, wie ihn z. B. typisch das Neumagener Relief bei Hettner S. 5 zeigt; diese Form ist durchaus zu trennen von den niedrigen Tischchen, wie sie auf Totenmahl-Darstellungen die Regel bilden (z. B. Lehner, Prov. Mus. Bonn I Taf. 8 Nr. 1—4, II Taf. 21 Nr. 1 und 3) und die aus Metall oder einfach aus Holz bestanden.

²) Nr. 15 475. B. J. 110 S. 199 f.; Lehner, Führer durch das Prov. Mus. Bonn I. S. 69 und Taf. XV. — Für die Möglichkeit einer neuen Aufnahme der Bonner Gruppe, die der Abb. 3—4 zugrunde liegt, bin ich Direktor Lehner zu Dank verpflichtet.

bare, dazu rückläufige Signatur des Janetus auf; sie ist so schlecht und flau, daß sie als die ursprüngliche Künstler-Bezeichnung eines doch nicht unbedeutenden Werkchens kaum wird angesehen werden können. Nun wissen wir, daß in der frühen Kaiserzeit in der Keramik „Abformungen“ eine sehr große Rolle spielten; beispielsweise wurden die Typen der frühen Bildlampen massenweise von späteren Meistern — mehr oder weniger vollständig und genau — abgeformt³⁾ und von diesen ohne weiteres weiter verwandt; über diese Verständ-



gung gegen das geistige Eigentum anderer setzte man sich damals scheinbar vollständig hinweg. Auch die hübsche Gruppe der drei Matronen reizte zum Abformen; einer von denen, die es wagten, war Janetus. Dem Erfinder der Gruppe aber wird das nicht unbekannt geblieben sein, — er sah eines Tages seine Schöpfung mit der Künstlerbezeichnung eines anderen. Darum schrieb er fortan auf seine Stücke die genaue Bezeichnung, die keinen mehr über den geistigen Urheber der Gruppe im Zweifel lassen sollte: „In Cöln hat's Fabricius eigenhändig gemacht“. Dabei mußte sowohl das ipse und dessen betonte Stellung wie Größe und Deutlichkeit der Inschrift in die Augen fallen. Es ist

³⁾ Fremersdorf, Römische Bildlampen 1922 S. 125 f.

ein sehr bezeichnendes Beispiel von Handwerker-Stolz, wie es uns über ein halbes Jahrtausend früher schon auf griechischen Vasen begegnet⁴⁾.

Die gemachten Ausführungen finden vor allem eine Stütze im Vergleich der Maße der beiden Gruppen⁵⁾.

Überall ist eine — wenn auch nicht starke — Größen-Minderung festzustellen, wenn auch die Messungen durch Verwischungen, Verbiegungen und nachträgliche Retusche z. T. etwas erschwert sind. Auf dieselben Umstände ist es zurückzuführen, wenn auf den ersten Blick der Gesichtsausdruck der Göttinnen verschieden (in Bonn etwas roher, in Cöln sorgfältiger durchgebildet) zu sein scheint. Darnach kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß das Bonner Stück von dem Cölner abhängig ist.

Abweichend von dem Cölner Exemplar ist bei dem Bonner vor allem die Unterseite ausgeführt, — und das kennzeichnet sehr treffend den Abstand des letzteren in technischer Hinsicht: der untere Teil der Bank ist mit dem Messer einfach weggeschnitten, ohne Rücksicht auf die beiden seitlichen Konsolen; die vertiefte Innenfläche mit den 5 Zuglöchern fehlt völlig. Die Hände der mittleren Matrone, die bei dem Cölner Exemplar deutlich das Fruchtkorbchen haltend dargestellt sind, sind bei dem Bonner Stück zu einer Art von kleinen Blättchen geworden. Gerade solche Einzelheiten zeugen bei dem Cölner Stück für technisches Können und Verständnis, bei dem Bonner, daß Janetus dies als überflüssig empfand.

Von Bedeutung ist die Frage, wie der neue Fund zeitlich einzuordnen ist; hierfür ist der mitgefundene Henkelkrug von Wichtigkeit. Er hat mit den fein profilierten Stücken des 1. Jahrh. nichts mehr gemeinsam; aber seine Merkmale: birnförmig-schlanke Form, schwach abgesetzte Standfläche, einfach gefurchter (d. h. zweigeteilter) Henkel und wulstiger Rand⁶⁾ sind sehr bezeichnend für das beginnende 2. Jahrh. n. Chr., etwa die Zeit von Traian ab. Damit hätten Lerners grundlegende Ausführungen über die zeitliche Festlegung der Kölner Terrakotten⁷⁾ eine neue, wesentliche Stütze erfahren und es bedarf wohl keines Zweifels mehr, daß die Cölner Terrakotten-Fabriken bereits im 1. Jahrh. n. Chr. tätig gewesen sind⁸⁾. Auch für das Alter des Kultes ist die Terrakotte wichtig, und wir werden vermuten dürfen, daß noch mancher unserer Matronen-Altäre ins 1. Jahrh. n. Chr. gehört, in welcher frühe Zeit von all' den Hunderten von Matronen-Denkmalern bekanntlich nur 3 oder 4 inschriftlich verwiesen werden.

Der neue Fund lehrt uns einen bisher unbekanntten Meister Fabricius kennen; vielleicht besitzen wir von ihm bereits Arbeiten, ohne es zu wissen; und vielleicht hat er seine frühesten Schöpfungen nicht signiert, bis er die eigenmächtige Wiederverwendung seiner Typen durch Janetus u. a. bemerkte. Jedenfalls aber scheint Fabricius selbstschöpferisch tätig gewesen zu sein, denn die

4) Gerhard, Auserlesene griech. Vasenbilder Taf. 188 und besonders die Inschrift der Stele aus Orchomenos I. G. VII 3225; Löwy Griech. Künstler-Inschriften Nr. 7.

	Fabricius	Janetus
5) Länge (am Fußtritt der Bank gemessen)	cm 10,625	10,575
Höhe (Mitte der mittleren Matrone, vom unteren Ende des Fußtritts der Bank an)	„ 10,625	10,2
Kopf der rechten Matrone (bis zum oberen Ende des lunula-Anhängers)	„ 4,1	3,8
Höhe des Kopfputzes der mittl. Matrone	„ 1,45	1,333
Rechte Matrone (vom l. Fuß bis zum Kopf)	„ 9,9	9,475
Mittlere Matrone (vom r. Fuß bis zum Kopf)	„ 10,133	9,8
Rückseite der Bank (obere Lehne von außen)	„ 10,433	10,35

6) Koenen, Gefäßkunde Taf. XV, 15.

7) B. J. 110 S. 199.

8) Die Frage, ob die Kölner Glasfabriken in derselben frühen Zeit schon in Betrieb gewesen sind, wird hierdurch erneut aufgeworfen.

drei Matronen waren zwar eine Gruppe, die in der Steinplastik auf zahllosen Altären zu finden, die aber in der Kleinkunst — insbesondere den Terrakotten — bis dahin ohne Vorbild war. Südlicher Einfluß, den wir im 1. Jahrh. n. Chr. für so viele Dinge noch anzunehmen bereit sind und der sich auch oft genug nachweisen läßt, ist hier wohl ausgeschlossen. Denn der Kult der Matronen läßt sich zwar in Oberitalien und Südfrankreich ebenfalls vereinzelt nachweisen, die Hauptverbreitung hat er aber zweifellos in der Provinz *Germania inferior* gehabt. Dessen Hauptstadt war Cöln; und unsere Terrakotte ist nach der Inschrift dort entstanden. So liegt die Vermutung nahe, zu glauben, daß hier auch der Mittelpunkt des ganzen Kultes zu suchen sei. Läßt sich das erweisen, so wären wir auch der Lösung der Frage nach der Herkunft — ob germanisch oder keltisch — wesentlich näher gekommen.

Technik und Inschrift der Cölner Matronen-Gruppe beweisen, daß das Bonner Stück von ihr abhängig ist. Die Inschrift der Cölner Gruppe aber steht — was Inhalt und Ausführung anbelangt — bisher einzig da; sie bereichert unsere Kenntnisse von den Kölner Terrakotten-Manufakturen, von denen wir bisher nur verzweifelt wenig wissen⁹⁾, in erfreulicher Weise.

So darf die Cölner Gruppe der drei Matronen wohl als eine der interessantesten und besten römischen Terrakotten des Rheinlandes bezeichnet werden.

Cöln a. Rh.

Fritz Fremersdorf.

Der römische Grabturm mit Balustrade im Michelsbüsch. — Stuckreliefs.

⁹⁾ Im Gehölz „Michelsbüsch“, zwischen den Dörfern Kirf und Beuren im preußischen Kreise Saarburg gelegen, hat das Trierer Museum im Jahr 1920 das Fundament eines Grabturms vom Typus der Igeler Säule freilegen und im Einzelnen genau untersuchen können. Im Jahresbericht des Museums ist darüber kurz berichtet (Trierer Jahresber. XIII S. 36). Die Feststellungen, die bei der Gelegenheit gemacht wurden, rechtfertigen aber noch eine etwas ausführlichere, mit Abbildungen versehene Mitteilung.

Von ehemaligen Standplätzen großer Grabbauten, insbesondere von Grabtürmen, deren Bruchstücke in Germanien und in Gallien die Museen füllen, sind bisher nur eine verschwindend geringe Anzahl bekannt, noch viel seltener aber sind die im Boden steckenden Fundamente näher untersucht und veröffentlicht worden. Für das Grabmal von Igel ist das auch erst neuerdings geschehen und konnte es unter dem noch aufrecht stehenden Monumente nur in beschränktem Maße (Tr. Jahresb. V S. 17 und VI S. 11, vgl. den ausführlichen Bericht bei Dragendorff-Krüger, das Grabmal von Igel S. 39 ff.).

Dem Trierer Museum, für dessen Besitz an Resten großer Grabbauten schon immer jede Aufklärung in dieser Richtung von größter Wichtigkeit gewesen wäre, hat sich bis jetzt nur äußerst selten Gelegenheit dazu geboten. F. Hettner hat im Jahr 1902 auf dem Götzenberg bei Fürth (Kr. Ottweiler) ein solches Fundament untersucht, aber infolge seines unmittelbar danach erfolgten jähen Todes fehlen alle Nachrichten über diese Unternehmung. Gelangten doch sogar die dort erhobenen Grabmalbruchstücke erst nach einer Wiederentdeckung im Jahre 1908 in das Museum (Tr. Jahresber. 1909 S. 17). Eine geplante erneute Grabung ist bisher nicht ausgeführt worden.

⁹⁾ Ich habe im Laufe der letzten Monate eine ganze Anzahl seltener, bisher unbekannter Typen — leider nur in Bruchstücken — feststellen und z. T. für das Wallraf-Richartz-Museum erwerben können.